

Laudatio zur Pfingstausstellung „Phase Rot und viel Blau. Malerei / Grafik“

13.5.2024, 19:00 Uhr

Laudatio: René Kaufmann | Musik: Stefan Maass, 2024

[ca. 30 Minuten]

[Musikalischer Einklang durch Stefan Maass]

1. EINLEITUNG/HINFÜHRUNG

2. BETRACHTUNGEN ZU DEN BEIDEN AUSGEST. KÜNSTLERINNEN

2.1 BETTINA ZIMMERMANN

[evtl. kurzes musikalisches Zwischenspiel durch Stefan Maass]

2.2 PAUL ZIMMERMANN

3. ZUSAMMENFÜHRUNG/GRUNDTHEMEN + AUSKLANG

[Musikalischer Ausklang durch Stefan Maass]

[Musikalischer Einklang durch Stefan Maass]

1. Einleitung/Hinführung

Liebe Bettina, ... vielen Dank für deine neuerliche Einladung auf Schloss Batzdorf und dazu, hier einige ein- und hinführende Worte zu sprechen zum Schönen, für das sich dieser zauberhafte Ort erneut öffnet. **Lieber Stefan**, vielen Dank für dein musikalisches Geleit dabei... **Liebe Gäste**, vielen Dank für Ihr Kommen und Ihre Aufmerksamkeit.

Die meisten von Ihnen haben die Anreise unternommen unter einem herrlich **BLAUEN** Himmel, über Felder und Wiesen in sattem Grün und vorbei an einem Meer leuchtender, langsam verblassender **GELBER** Rapsblüten... hierher, auf Schloss Batzdorf, in die dunklen **Ockertöne** seiner alten, dicken und warmen Sandsteinmauern, zu einer Ausstellung, bei der Sie die **beiden anderen Grundfarben** erwarten: eine Pfingstausstellung, welche die Gastgeberin und ausstellende Künstlerin, Bettina Zimmermann, mit „Phase **Rot** und viel **Blau**“ betitelte. Bettina Zimmermann hat diese Ausstellung organisiert und kuratiert, ...und damit lenkt sie also gewissermaßen auch schon sehr entschieden unsere Blicke, indem sie auswählte und bestimmte, was sich uns heute wie zeigt...

Wir nehmen also Anteil an ihren damit verbundenen **Intentionen**, die wiederum nicht unwesentlich von ihren Bewegungen und Bestrebungen nach Positionierung und Vergewisserung, Selbstfindung und -bestimmung als **Künstlerin** wie als **Tochter eines meisterhaften Künstlers** getragen sind. Und so nehmen wir letztlich auch Anteil an einem sehr intimen Geschehen, dem Dialog zwischen Tochter und Vater, Paul und Bettina Zimmermann.

Bilder der beiden werden gezeigt, in einer Pfingstausstellung auf Schloss Batzdorf: die Bilder von Bettina v.a. hier in der **Kapelle** und eine sehr spezielle Auswahl an Bildern aus dem riesigen und facettenreichen Œuvre ihres Vaters drüben in der **Ladengalerie**. – **Zusammen und doch getrennt**, mit- und bei- und doch nicht nebeneinander sind ihre Bilder hier zu betrachten. Sie, liebe Gäste, müssen sich dazu **bewegen**, den Ort **verlassen**, vom einen zum anderen **pilgern**, um jeweils die Bilder des anderen Künstlers zu finden... einen Transfer, einen leiblichen Prozess, ein Wandern zwischen Bildwelten bewältigen.

Womit wir en passant, so glaube ich, auch schon einige wichtige **Grundmotive** dieser Ausstellung berührt haben: die einige Schlaglichter auf den Kontext und Hintergründe der Ausstellung geben. Ich schlage Ihnen, liebe Gäste, daher vor, die ausgestellten Bilder auch unter den folgenden Motiven zu beleuchten und zu lesen: **Bewegung** und **Weggehen**, Sich-Lösen, Befreien, Ausbrechen aus dem Vorgezeichneten, ins Fremde, Andere, **um sich selbst und das Eigene zu finden**.

2. Betrachtungen zu den beiden ausgestellten KünstlerInnen

2.1 Bettina Zimmermann

Die Initiatorin und Gastgeberin, Bettina Zimmermann, mit ihrem sehr persönlichen Bezug zum hiesigen Ort der Ausstellung, dessen Wiederaufbau und Belebung sie einen großen Teil ihrer Lebenszeit und Schaffenskraft widmete und widmet, zeigt diesmal **keine** Motive und Impressionen des Ortes **hier**. Sie präsentiert uns wohl erneut Bilder in farbigem Acryl von Landschaften, von der Natur, Blicke auf Horizonte mit dominantem Blau, Grün, Gelb und Braun, auf Wasser, Meer und Seen, und Himmel, auf grüne Berge, Hänge, Felder und Wiesen, und immer wieder auch auf Bäume, dunkel, stark, in Bewegung, gar im Tanz, auf satte, intensive und kontrastierende Farbkompositionen, graphisch betonte Flächen und Strukturen...

Doch es sind **neue** Werke: Bilder v.a. mit Landschaftsmotiven aus der **Ferne**, aus Norwegen, Cornwall (Südengland), Mecklenburg und Rügen. Sie sind, wie das dominante Blau, Ausdruck der Weite und **Ferne**, der Distanzierung und Entfernung, Lösung und **Befreiung vom Arbeits- und Funktionsbereich** hier auf Schloss Batzdorf einerseits, **vom meisterhaften Vater** und seinen Prägungen andererseits. Sie sind Ergebnis und Ausdruck der Weitung und einer Öffnung für Impulse von anderswoher, in der Fremde; für Abgrenzungen und Lösungen, sowohl für ein **Wegvon...** als auch für eine Befreiung **für...**: „*Dort, wo man fremd hinkommt, ist man offener,*

als da, wo man funktionieren muss“, so die Künstlerin. Es sind Bilder, die von diesem Prozess zeugen und vom **Mut** der Künstlerin, auf- und abubrechen, loszulassen, ja zu vergessen, alles zu vergessen (was zum Bisherigen, Prägenden und Halt Gebenden gehörte), um sich zu öffnen, um etwas Eigenes zu finden, um *zurück(?)*zufinden zum Eigenen, zur Kunst, zum eigenen Denken und Fühlen, zum eigenen Stil: „Damit das, was letztlich Kunst ausmacht, herauskann“, so die Künstlerin, damit „etwas fließt, was an Gefühl raus will“, damit „etwas mitschwingt“. Das vermeintlich nur der Titelgebung geschuldete viele **Blau** (des Himmels, Meeres und der Seen auf ihren hier gezeigten Bildern), es erweist sich dadurch dann doch um einiges bedeutsamer und tiefer: Es entspricht dem starken, bestimmenden und befreienden Motiv, in **Bewegung** und **Fluss**, ins Fließen zu kommen.

[Cornwall, „Steilküste“]



Wir spüren diesen Willen zum eigenen Ausdruck in den pastösen, kraftvoll entschiedenen Spachtelungen der Kreidefelsen auf dem Küstenbild von Cornwall, im Schwung des zu den Klippen hinfließenden Grüns der Wiesen und der vom Wind zerzausten Gräser.

[Rügen, „Haus mit Schilfdach“, „Haus auf dem Hügel“]



Vom Unterwegssein wie auch von der Spannung von Heimat und Fremde, vom Aufbruch **aus** und von der Sehnsucht **nach** Heimkehr ins Eigene zeugen auch ihre Landschaftsbilder auf Rügen.

Und ganz besonders intensiv formt dieses **dynamische Motiv** auch ihre Baumbilder auf **Rügen**:

[Rügen, „Blick in die Wipfel“]



Ein Kreis vom Baumkronen greift, sich im Blick nach oben verjüngend, ineinander und erzeugt, wie im Blick durch ein Kaleidoskop, das Spektakel eines flackernden Spieles und Tanzes unendlich vielfältig gebrochener und sich spiegelnder Lichter und Farben.

[Rügen, „Herbstwald“]



Einem Reigen aus oszillierendem, rhythmischem warmen Licht scheinen sich auch die Ulmen hinzugeben, deren Äste wie Arme aus- und ineinandergreifen und im engen, geschlossenen Kreis geschwungener Vertikalen (aus verschmelzenden Variationen von Braun, Rot und Gelb) sich biegen, wiegen, um sich tanzend einer gemeinsamen Bewegung hinzugeben: Auf diesem Bild scheint alles in schwungvoller, mal sanfter, mal stürmischer Bewegung. Alles ist davon ergriffen und gibt sich dem kreisenden Tanz der Natur hin, ... v.a. die

Bäume, die ineinandergreifend diesen Energiefluss einander weitergeben, ... was beim Betrachten, trotz der gewährten Distanz, einen Sog und Strudel erzeugt.

[Rügen, „Tanzbuchen“]



Vor einem klar aufgeteilten, in Braun- und Grüntönen gehaltenen Hintergrund, in brauner, warmer mütterlicher Erde wurzelnd: kräftig dunkelbraune Ulmen, deren Baumstämme und Äste sich nicht gerade, starr und steif nach oben verjüngen, sondern sich biegen, beugen und krümmen, schwingend vor einem grünen Lebenshorizont in den Raum ausgreifen, ihn kreisend erkunden und umfassen, sich tanzend hingeben an seinen Rhythmus, mitschwingen mit seiner Melodie, die aufblitzt und flackert wie die hellen Spuren und Lichttexturen, die sich in und auf die pastösen Malschichten prägen.

Und als dominierender Farbton tritt es uns, dieses bewegende **BLAU**, dann mit voller Wucht auf den Landschaftsbildern entgegen:

- als von Licht berstender und sich wölbend-weitender und voll von gespannter Energie schier platzender Himmel,



[=> Hühnenhügel, Rügen]

- oder als in satten tiefdunklen oder türkishellen Tönen sich spiegelndes Blau im Wasser der Seen und des Meeres.



[=> „Bootsschuppen“ im mecklenburgischen Krakow am See // => „Bergsee“ Norwegen]

- Auf manchen Bildern scheint dieses bestimmende Himmels- und Meeresblau (von Baumgruppen am unteren Bildrand gesäumt und am Horizont ineinanderfließend) einen unendlichen, grenzenlos weiten Blick zu öffnen.



[=> „Meeresblick“ am Königsstuhl, Rügen]

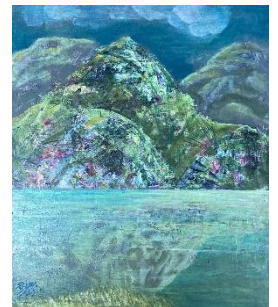
Dieses Blau trägt und überträgt dann **noch mehr** als eine befreiende Weite. Sein sich öffnender Horizont drückt **auch mehr als** eine Sehnsucht nach Weite aus: Es taucht die **ganze** Landschaft in eine **Stimmung spiritueller Transzendenz**: Der Blick vom Ufer auf dieses von blauer Weite gestimmte Meer ist in seiner scheinbaren Begrenztheit schon **über die Grenze hinaus**: im Bezug auf eine unendliche Ferne, eingetaucht, motiviert und unterwegs zum Unerreichbaren, Ewigen, Göttlichen...

Der Aufbruch, das Weggehen aus dem **Arbeits- und Funktionsbereich** wie auch das notwendige sich Lösen von den **väterlichen Prägungen** und Einflüssen, der Mut zur **Befreiung**

von Begrenzungen und all dem **Vorgezeichneten** befreit die Künstlerin zur Öffnung für das Eigene, für den eigenen künstlerischen Ausdruck in der **Annahme**, schöpferisch kreativen **Verarbeitung** und **Weitergabe**, an der sie uns hier und heute teilhaben lässt: im Blick auf diese Landschaften, in der gesuchten Beheimatung in der uns umgebenden, tragend nährenden **Natur**, in ihrer **Bewegtheit**, als schöpferische **Vorgabe** unseres schöpferischen Daseins, **Annehmens, Gestaltens** und **Weitergebens**.

[kurzes musikalisches Zwischenspiel durch Stefan Maass]

„Im Anfang schuf Gott **Himmel** und **Erde**.
Und die Erde war wüst und öde, und Finsternis lag auf der Urflut,
und der Geist Gottes bewegte sich über dem **Wasser**.
Da sprach Gott: Es werde **Licht**! Und es wurde **Licht**.“ (GEN 1)



Himmel, Erde, Wasser und **Licht** – und diese Elemente eingetaucht in ein unendlich tiefes **Türkisblau**, ... Mit dem auch auf den Einladungen abgedruckten Gemälde ist BZ ein Bild voller Spiritualität und mystischer Tiefe gelungen. – Es zeigt den Blick über den *Eidsvatnet*, einen Bergsee in Norwegen, der versteckt gelegen und nur mühsam erreichbar hinter dem *Sognefjord*, dem längsten und tiefsten Fjord Europas, liegt. – An seinem nordöstlichen Ende befindet sich das Dörfchen *Skjolden*: 1913 war hier ein seltsamer Wiener aufgetaucht, – ein verunsicherter, zutiefst zerrissener Mensch auf der Suche nach Stille, nach Ruhe, zur Einkehr und ungestörten Besinnung, zum Nachdenken über tiefste, fundamentale philosophische Fragen. – Ein Jahr später ließ er sich, abgeschieden vom Dorf, auf der gegenüberliegenden, nordöstlichen Seite des Sees, zu der kein Weg führte und die man daher nur mit dem Ruderboot den See überquerend erreichen konnte, auf einem Felsvorsprung, mehr als 30 Meter hoch über dem See gelegen und nur über einen gefährlichen unwegsamen Pfad entlang der Felskante erreichbar, eine Hütte bauen. – Hier in der unzugänglichen menschenleeren Einsamkeit, inmitten von Wäldern, schroffen Bergen und Felsgestein, unter dem offenen Himmel und im „stillen Ernst dieser wunderschönen Umgebung“, zu der er in den nächsten Jahren immer wieder zurückkehren würde, erschuf Ludwig Wittgenstein die Grundzüge für einige der für die Analytische Philosophie wohl wichtigsten, revolutionärsten und prägendsten philosophischen Werke, wie seinen *Tractatus logico-philosophicus*.

2.2 Paul Zimmermann

„Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“ Mit diesem Resümee beendete Ludwig Wittgenstein seinen *Tractatus*. – Sein Werk ist nicht bebildert, ... und doch würden die abstrakten Grafiken des Grafiker und Malers **Paul Zimmermann**, der 2017 im Alter von 96 Jahren in Leipzig starb, wohl recht gut zur nüchternen Klarheit, Formalität, Abstraktheit und zur revolutionären logisch-philosophischen Katharsis des *Tractatus* passen, aber auch zu seinem – bei aller ernsten Entschiedenheit – begrenzend öffnenden Schluss.

Zehn Bilder, Grafiken mit Ölkreide auf Karton (teilweise mit Kollagen) wählte die Tochter, Bettina Zimmermann, aus dem riesigen und facettenreichen Œuvre ihres Vaters aus und stellte sie unter das Motto „Phase Rot“. – Sie folgt damit den Vorgaben einer Ausstellung, die Lutz Jakobasch unter diesem Titel im Kunstforum Radio Lenck in Dresden vor ca. einem Jahr zusammen mit Bettina Zimmermann realisierte.

Sie zeigen ein von Rottönen beherrschtes Spektrum an grafischen Bildkompositionen, das von streng geometrisch-abstrakten Formen, Vierecken, klaren Parallelen und Geraden, bis zu floralen Anmutungen reicht: (1) Bestimmend scheint auf den ersten Blick das Abstrakte, Konstruktive: Bilder, die eine klar aufgebaute Ordnung und Struktur aufweisen und auf denen wir streng geometrischen, puristisch elementaren, klar abgegrenzten und so eindeutig bestimmten zwei-dimensionalen Formen und Flächen begegnen; v.a. farbigen Vierecken, die von strenger Geometrie, Linearität, Geradheit und Rechtwinkligkeit bestimmt werden. (2) Ergänzt wird dieses Spektrum an konstruktiv-formalen Bildern durch Kompositionen, auf denen diese geometrischen Figuren, Reihungen und Verschachtelungen in Bewegung und Fluss geraten: indem sie sich wölben und verengen, ein- und ausatmend pulsieren, schwingen und schlängeln. (3) Und schließlich finden sich sogar einige Bilder mit organischen Strukturen und geradezu floralen Anmutungen.

Das heißt: die wenigen hier ausgewählten Bilder selbst zeigen in ihrem Vergleich ein **Spektrum**, das von Klarheit und Starre, über eine gewisse meditativ pulsierende Stille, Konzentration und ansetzende Bewegtheit bis hin zu floraler Lebendigkeit reicht. – Sie verweisen so auf ein **gestalterisches Moment**, das diese scheinbar **starre** geometrische Fixierung **dynamisch** ergänzt oder gar **aufsprengt**.

Und sie ermuntern dazu, genau diese **Dynamik** auch in den scheinbar abstrakt-formal **stillgestellten** Bildern aufzusuchen und zu entdecken: Und **tatsächlich**, die Formen stehen teilweise sehr kompakt für sich, fest, fast starr gefügt, klar und deutlich voneinander



abgegrenzt und zum Umgebenden kontrastierend. **Doch** zugleich stehen sie ineinander verschachtelt und in einem unerschöpflichen Netz an Bezügen. In ihren Reihungen und Variationen erscheinen sie wie Reflektionen und aufeinander antwortende Echos. Und gerade in den Abgrenzungen geben sie sich im begrenzenden Bezug aufeinander gegenseitig Form. In ihrer variierenden Reihung mischen sie sich und treten sie – sich in der spannungsvollen Nähe unterscheidend – doch in einen Dialog miteinander. – Diese spannungsvollen Bezüge zwischen den Flächen, Farben und Kontrasten lassen diese **schweben**. Sie erzeugen eine **Lebendigkeit** und lösen im Betrachtenden eine **Bewegung** während der Rezeption aus. Zugleich öffnet sich eine unendliche, schier unerschöpfliche Vielfalt an diesen ihren Bezügen untereinander, was die Vielstimmigkeit im Konzert dieser lebendigen Resonanzen nochmals potenziert. – Auch der genauere, zweite Blick auf die Gestaltung dieser **Flächen selbst** bestätigt diesen **dynamischen** Eindruck: die Wärme der Rot-Ocker getönten Flächen korrespondiert mit einer weichen, samtigen und zarten, fast fellartig-ziselierten Anmutung, die von der feinen Struktur und dynamischen Texturierung dieser Flächen durch die sich überlagernden Ölkreidestriche und -schwingungen herrührt. – Sowohl die **Bilder untereinander** als auch die Komposition der geometrischen Figuren in den **einzelnen Bildern** wie auch letztlich **deren Gestaltung selbst**, sie weisen also kontrapunktische, gegensätzliche, jedoch keineswegs widersprüchliche, sondern sich **polar ergänzende** Charakteristika auf, die bei eingehender Betrachtung dieser grafisch-kalligraphischen Abstraktionen eine Lebendigkeit, Bewegung, Tanz und Spiel erzeugen.

Dem aufmerksamen Blick auf die spannungsvollen und dynamischen Strukturschichtungen und -verschachtelungen enthüllen viele der Bilder zudem **kalligraphische Elemente** – geheimnisvolle Schriftzeichen und Botschaften – und verweisen damit auf einen chiffrierten, palimpsestartigen Subtext der Bilder von PZ, auf ein **alphabetarisches Universum**... Sie rühren damit an den schöpferischen **Urgrund** seiner lebenslangen künstlerischen Auseinandersetzung mit Kalligrafie und Typografie, Schrift- und Buchgestaltung, mit der **Welt der Zeichen** und seiner Bemühungen um ein **zeichnerisches, malendes Schreiben**, dem es **nicht** um Lesbarkeit ging, sondern um den **Prozess des Schreibens selbst**, um seine emotionale Erlebbarkeit und visuelle Erfahrbarkeit, um dessen Befreiung und um den freien künstlerischen Umgang und Ausdruck dieser **befreit-befreienden Bewegung des Schreibens**.

Seine Bilder entstanden und entstehen in **geistiger Konzentration**, in Stille und Ruhe, in meditativer Versenkung, Öffnung und gereinigter **Bewusstheit dieses Prozesses**. Sie sind

optisch fixierte Mitteilungen, deren Inhalt nur diese „**fixierte Bewegung**“ **selbst** ist. Sie sind Resultat und Ausdruck eines **meditativen Tanzes von Schrift und Malerei** und tragen in sich noch den **individuellen Schwung**, den Fluss und die Energie, die Schönheit und Zartheit, die Dynamik, den Rhythmus und die Musikalität, den ganzen einzigartigen, uneinholbaren **Kairos der schreibenden Hand**.

Sie sind Verkörperungen dieses zutiefst **individuellen** Aktes und seines persönlichen Ductus, dabei jedoch kalligraphisch komprimiert auf **Elementares, Universales, gereinigt** zum ästhetischen Gebilde und künstlerisch transformiert in eine **Abstraktion** zum **SchriftBild** und **SinnZeichen**, das in seiner abstrakten **Absolutheit** dennoch auch jene besondernde **Individualität** umfasst und weiter trägt und das beim schöpferischen Bilden und Erfahren, d.h. in der performativen Vergegenwärtigung dieses Prozesses an die **magischen** Dimensionen dieses Vollzuges rührt.

3. Zusammenführung, Grundthemen + Ausklang

„Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man **schweigen**“ – Sie erinnern sich...? –, so beschloss Ludwig Wittgenstein seinen *Tractatus*. – Sein Bemühen um eine logische Bereinigung der philosophischen Rede vom logisch Unsinnigen und daher Unaussprechlichen zieht eine **Grenze**: Das, was materiale Bedingung der Möglichkeit philosophischen Denkens und Sprechens ist, kann selbst nicht mehr angemessener Gegenstand dieses Sprechens und Denkens sein. Es übersteigt, **transzendiert** als transzendente Möglichkeitsbedingung die Grenzen des sinnvoll Sagbaren.

Aber: Was und wie, wenn man nicht schweigen kann ..., *angerührt, angesichts und von* diesem UnSagbaren, ... von dieser Transzendenz, vom Vorausliegenden, Gründenden, Umfassenden, beständig Irritierenden und Befremdenden und so zum **Ausdruck** und **Aufbruch** ins lebendige Eigene **Drängenden**? Was, wenn vielleicht gerade erst dann und dort ein Horizont wesentlicher **Fragen**, tiefster Fragwürdigkeit und **notwendigsten Ausdrucks** erreicht wird? – Es rührt nicht von ungefähr, dass **hier** die **Künste** Medien bereitstellen für einen kreativen Ausdruck des philosophisch, logisch diskursiv nicht mehr Sagbaren, aber dennoch Wesentlichen.

„*Der Sinnenrausch ist zur Liebe, was der Schlaf zum Leben*“, so Novalis, festgehalten u.a. auf einer kleinen Stele, nicht unweit von hier am Totenhäuschen... Mehr als nur vordergründig

scheint sich Novalis hier von den die reine Liebe rauschhaft übermächtigenden **Sinnesfreuden** zu distanzieren: Zugleich kann er doch die unaufhebbar polare Bezogenheit der beiden (Sinnenfreuden-Liebe, Schlaf-Leben, Heimat-Fremde...) nicht ignorieren.

Wir sind als Menschen in einer ganz besonderen, herausfordernden Weise mit diesen **polaren Gegensätzen** konfrontiert. - **Prinzipiell** und **abstrakt** gesprochen: Sie bestimmen als **universale Grundstrukturen des Lebens** auch uns, ... in allem, was wir selbst, individuell, lebendig konkret vollziehen, erfassen, erfahren und gestalten: *sowohl* im Betrachten einer Landschaft *als auch* im Vollzug des Schreibens, auf jeden unserer Aufbrüche aus der Heimat in die Fremde, aus und zum Eigenen... Stets gilt es dabei, im **lebendigen Fluss**, in der **tänzerischen Bewegung** zwischen den Polen des Lebens und damit in ihrer Spannung zu bleiben. - Und das heißt dann auch: dem gefährlichen Reiz der vereinseitigenden **Extreme** (der überspannten Pole für sich) wie auch der Versuchung einer stillstehenden, verweilenden **Mitte** zwischen ihnen zu widerstehen...

Ich danke Ihnen, liebe Gäste, für Ihre Aufmerksamkeit, wünsche Ihnen viel Freude beim beschwingten Betrachten, beim irritierenden Nachvollzug und Eintauchen in die farbenfrohen, lebendig pulsierenden Bilderwelten und bei der wandernden Teilhabe am Neben-, Mit-, Gegen- und Füreinander der lebendigen, mehr als nur roten und blauen Impulse, am Dialog von und **zwischen** Tochter und Vater Zimmermann...

[Musikalischer Ausklang durch Stefan Maass]

© René Kaufmann (Text & Dialog), 2024